Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 46 (1913)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLVI. Jahrgang **Nr. 40.** Bern, 4. Okt. 1913

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen,** Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser,** Bubenbergstr. 5, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70; durch die Post bestellt, je 10 Rp. mehr. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen:** *P. A. Schmid,* Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Unser Lehrer. — Unterrichtsplan und Arbeitsschulgesetz. — Das Geld als Geschichtslehrer. — Zur Oberlehrerfrage in der Stadt Bern. — Aus dem Grossen Rat. — Lesebuch der Welt- und Schweizergeschichte. — Kurs für religiöse und soziale Frauentätigkeit. — Wahl des Sekretärs des B. L. V. in den bernischen Stadtrat. — † Prof. Dr. Ernst Dürr. — Bern. — Interlaken. — Humoristisches.

Unser Lehrer.

(Monolog eines Dorfmagnaten.)

Bare siebenhundert Franken
— Braucht nicht mal dafür zu
danken —
Gutes Pflanzland, achtzehn Ar,
— Knapp beim Schulhaus — wunderbar.
Auch an Tannenholz neun Ster,
— Grad, als ob das gar nichts wär'.
Schliesslich gar noch als Belohnung
Drin im Schulhaus eine Wohnung,
Wo er glücklich, ohne Sorgen,
Aus sich ruht von heut' auf morgen.

Ja, wir müh'n uns sogar sehr,
Dass ihm's nicht zu einsam wär',
Sorg'n in jeglicher Gestaltung
Für des Lehrers Unterhaltung;
Ihm zu lieb wird jede Nacht
Drin im Schulhaus was gemacht:
Montags — dass es nur so wettert,
Drin die Dorfkapelle schmettert.
Dienstags — Waldhorn und Trompete
Blasen Solis und Duette.
Mittwochs der gemischte Chor
Singt ihm schöne Lieder vor.
Donnerstags der Turnverein
Stellt sich mit der Musik ein.
Freitags probt im schönsten Flor
Der beliebte „Töchterchor“.
Samstags, Sonntags aber hat
Sitzung Gmeinds- und Burgerrat.
Hört dann ohne Kopfzerbrechen
Kluge Männer weise sprechen,
Kann sein Wissen billig mehren,
Ohne dass wir es nur wehren.
Für die ganze Woche auch
Kriegt umsonst er Tabakrauch.

Und jetzt kommt uns gar der Mann,
Dass er nicht 'mal heizen kann,
Fängt im Dorf an 'rumzuhetzen,
Dass wir ihm den Ofen setzen,
Dass bei jedem kleinen Stürmchen
Wasser kommt durchs Glockentürmchen,
Dass zwei Stuben viel zu klein
Für ihn und fünf Kinder sei'n.

Ja, das hat man nun davon!
Undank ist der Welten Lohn.

Hotta.

Unterrichtsplan und Arbeitsschulgesetz.

Die Welt bewegt sich. Zu dieser Erkenntnis gelangen wir, ohne dabei die astronomischen Bewegungen der Erde ins Auge zu fassen. Wer mit offenen Augen und gesunden Sinnen die täglichen Erscheinungen beobachtet, kann die Fortbewegung mitansehen und miterleben.

Jede Erfindung, jede Entdeckung bedeutet einen Fortschritt, jede, auch die geringste Verbesserung, eine Vorwärtsbewegung. Insbesondere die Dampfkraft und die Elektrizität haben gewaltige Umänderungen hervorgerufen, das Kleingewerbe und die stille, häusliche Beschäftigung aus den Angeln gehoben.

Die vielen Verkehrsmittel der Gegenwart werfen die Menschen rasch und leicht durcheinander. Sind sie schon einmal des Morgens früh in der Bahnhofhalle Bern gestanden und haben Sie der Entleerung der unzähligen Eisenbahnwagen zugeschaut? Oder haben Sie schon an einem schönen Sonntagmorgen die vielen Tausende von Menschen beobachtet, die aus dem Weichbild der Stadt in die Berge geführt werden? Haben Sie vernommen, in welch kurzer Zeit man heute die Alpen durchquert? Ein Extrazug hat letzthin stadtbernische Vereine in einem Tage an den Lago maggiore geführt; auf dem See konnten neun Stunden zugebracht werden; am Abend fuhr man durch den Lötschberg zurück und trat am Montag die Arbeit wieder an, als ob man einen Spaziergang nach Bümpliz gemacht hätte. Vor hundert Jahren wären zu einem derartigen Ausflug Tage und Wochen nötig gewesen, und es waren solche Reisen auch nur Privilegien der Besitzenden. Und jetzt die Luftschiffahrt! In drei Stunden ist „unser Bider“ von Mailand nach Basel durch die Lüfte geflogen. Und der Weltverkehr! Es treten die in der Schweiz verarbeiteten Rohprodukte mit denjenigen der Ursprungsländer in Konkurrenz. Die rohe Baumwolle Amerikas tritt ihre überseeische Reise nach der Schweiz an, lässt sich hier durch die Hände strebsamer Menschen umformen, um nachher wieder nach dem fernen Westen zurückzukehren. Das letzte Jahr verzeichneten die Vereinigten Staaten eine Einfuhr von Schweizerstickereien im Betrage von 220 Millionen Franken.

Rascher Wechsel der Zeiten und der Verhältnisse! Dieser rapide Umschwung wirkt zurück auf die Lebensverhältnisse, auf die Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten und nicht zum wenigsten auf die Bildungsbedürfnisse der Menschen. Das Anwachsen der Industrie, der Massenbetrieb, der Weltverkehr verlangen vermehrte kaufmännische Bildung, akademische Bildung des Kaufmannstandes; die Maschinen haben den Techniken, der technischen Hochschule, den beruflichen Fachschulen gerufen; die Ausbildung jedes Einzelindividuums ist zum Bedürfnis geworden. Bedürfnisse des Volkes werden auch zum Bedürfnis der Schule. Der Einzelwille steht

gegenüber der fortschreitenden Kultur machtlos da. So stellten neue kulturelle Fortschritte auch immer wieder neue Anforderungen an die Schule, und so sind wir in *die Zeit der Reformen* hineingekommen.

Neu ist ja das Wort Reform nicht. Schon vor vielen Jahrhunderten beschäftigten sich die Menschen mit Reformen. Wer heute eine Zeitung in die Hand nimmt, der findet das Wort häufig. Man redet und liest von Reformkorsetts, Reformstrümpfen, Reformschuhen usw. Warum sollten wir nicht auch eine Reformschule besitzen? Und da sich die Reform auch speziell mit der „Arbeitsschule" befasst, so akzeptieren und unterstützen wir sie, wenn sie uns wirklich Besserungen bringt, sich in den Bahnen des Volksbedürfnisses bewegt und unsere mühsam erworbenen Positionen nicht umwirft. Die Reform darf Haus und Schule auch nicht entzweien; denn nur durch zweckmässige Verbindung von Unterricht und Arbeit, „wodurch das Wissen praktisch gemacht und die Arbeit vergeistigt wird", kann Erspriessliches erreicht werden. Hören wir, was ein Seminardirektor Morf vor 60 Jahren über die damalige Reformbewegung geschrieben:

„Wie viel Treffliches und Wahres in den Schriften dieser Reformer enthalten ist, was sie wollen, ist unausführbar. . . . Von dem Wahne heilen sie, dass Jugenderziehung und Schulunterricht, so grosse Bedeutung sie auch für die menschliche Gesellschaft haben, noch lange nicht Volkserziehung sind, und helfen somit, die Schule auf den bescheidenen Boden zurückzuführen, auf dem sie zu wirken berufen ist und um so segensreicher und sicherer wirken wird, je weniger sie sich überschätzt. Auch das Verdienst haben diese Männer, dass sie in einer Zeit, wo man das blosse Wissen ausserordentlich überschätzt, wieder laut und energisch an die erziehende, veredelnde und also sittliche Kraft der Arbeit erinnert haben, daran erinnert haben, dass ohne die Kraft der Hand, ohne Lust und Liebe zur Arbeit das Wissen nur verderblich wirkt, indem es Unfriede bringt. *Sie haben den, der hören will, überzeugt, dass es ein grosser Irrtum ist, wenn die Schule meint, die Zeit, welche ihr Zögling der häuslichen Arbeit widmen müsse, sei für seine geistige Entwicklung verloren, und umgekehrt, jede Stunde, die sie der häuslichen Arbeit abzwingen könne, sei Gewinn.*"

Und ich sage: Gottlob übernimmmt noch heute die Familie den grössten Teil der Erziehung und auch die Verantwortung hierfür. Gottlob den grössten Teil! Und zur Familie und deren wohltätigen Einfluss auf die Erziehung wollen wir recht Sorge tragen, eingedenk des grossen Eberschen Wortes: Jedem Kinde ist seine Mutter die beste. Auf diesem Grundsatze wird auch die immer wichtiger werdende Armenfrage gelöst werden müssen.

Aber die Erwerbs- und Lebensverhältnisse haben sich, wie schon angedeutet, so sehr geändert, dass man diesen Umwälzungen ernstlich

Rechnung tragen muss. Die öffentliche Schule muss die Familie weit mehr unterstützen als früher; sie hat Aufgaben zu lösen, an die man früher kaum gedacht hat. Die sozialen Verhältnisse der Gegenwart packen auch die Schule mit voller Gewalt und schütteln sie bis in die letzten Winkel unseres Vaterlandes. Ungleich stark allerdings, weshalb das Bedürfnis für soziale Reformen auch nicht überall gleich stark vorhanden ist. Was heute hier mit Bestimmtheit verlangt werden muss, hat an einem andern Ort kaum an die Türe gepocht.

Wohl aus diesem Grunde ist man bei uns ungleicher Ansicht über die Notwendigkeit einer *Revision unseres Unterrichtsplanes* für die Arbeitsschule. Von der Stadt wird schon seit Jahren eine Revision verlangt und werden Versuche in der Reformrichtung gemacht, während die Arbeitslehrerinnen auf dem Lande eine Änderung gar nicht für nötig erachten und den gegenwärtigen Plan noch hoch in Ehren halten. Dennoch dürfte der Moment gekommen sein, ihn einer Prüfung zu unterziehen in dem Sinne, ob er, einer alten Wettertanne gleich, den neuen Stürmen standhalten könne oder ob er noch verbesserungsfähig sei. Dies wird der Fall sein, da nichts Vollkommenes in der Welt ist, wenigstens nichts Vollkommenes von Menschenhänden gemacht. Ich möchte aber die Arbeitslehrerinnen, die Mütter auf dem Lande auch zur Revisionsarbeit herangezogen wissen. In den nun gut organisierten Vereinigungen der Arbeitslehrerinnen bietet sich Gelegenheit, über die neuen Strömungen, Erscheinungen und Wandlungen auf dem Gebiete der Handarbeit zu sprechen. Heute wollen wir uns noch nicht zur Revision selber äussern; wir dürfen auch nicht, weil uns am Urteil der Sachverständigen sehr viel gelegen ist. Grundsätzlich halten wir an den alten Forderungen fest, namentlich auch daran, dass die Arbeiten sich dem Vermögen und Können, der Fassungskraft der Kinder anzupassen haben. Trotzdem können wir dem Vorschlage von Schulhygienikern, den Arbeitsunterricht in das zweite oder dritte Schuljahr zu verschieben, nicht beipflichten. In dem Moment, wo es gilt, die Handarbeit in die Schule zu ziehen, sollte man sie nicht wieder bei einer andern Türe hinauswerfen. Uns scheint im Gegenteil ein richtig betriebener Arbeitsunterricht auch im ersten Schuljahr bildend und fördernd zu sein. Der fragliche Punkt wird mehr in der Menge und in der Art des Unterrichtsstoffes, in der Unterrichtsweise liegen. Könnte man hier nicht mit Fröbelschen Arbeiten beginnen, so mit einer Art Einführungskurs? Und sollte man nicht anfangs mit nur einer Stunde Unterricht einsetzen und erst später, im Laufe des Jahres, eine zweite anfügen?

Aber auch das gegenwärtige, noch in Kraft bestehende Arbeitsschulgesetz vom Jahre 1879 ist in vielen Beziehungen durch die Forderungen der Gegenwart überholt worden. Verschiedene neuere Erlasse unserer Behörden haben starke Breschen in seinen Inhalt geschlagen, und man

hat Mühe, sich nach den noch Gültigkeit besitzenden Bestimmungen zu orientieren. Eine Revision ist geboten. An die Spitze der durchzuführenden Reformen gehört wohl die Arbeitslehrerinnen-Ausbildung, welche länger, gründlicher sein und in Beziehung zur hauswirtschaftlichen Ausbildung treten sollte. In den obern Primarklassen, in unsern hoffentlich bald allgemein werdenden Fortbildungsschulen für Mädchen wird der hauswirtschaftliche Unterricht seinen Einzug halten und in enge Verbindung mit der Handarbeit treten. Die Arbeitslehrerinnen sind berufen, diesen Unterricht zu erteilen, wodurch ihr Beruf an Bedeutung gewinnen und zu einer Lebensstellung gemacht wird. Handarbeit und hauswirtschaftlicher Unterricht für die Mädchen werden in enge Fühlung zum übrigen Unterricht treten. Sobald diese Assimilation stattgefunden hat, fallen eine Menge weiterer Revisionspunkte, die bisher genannt worden sind, dahin, und wir treten überhaupt in eine Schulgesetzrevision ein. Wir neigen uns der bestimmten Ansicht zu, *dass das nächste bernische Schulgesetz das gesamte Schulwesen umfassen sollte,* das Volksschulwesen überhaupt, *wodurch eine engere Verbindung* in Unterricht, Administration usw. *hergestellt wird.* Wir wollen also auf die Revision des Arbeitsschulgesetzes allein nicht dringen, wohl aber nach Kräften an der Ausgestaltung des Unterrichts arbeiten und wünschen, es möchte die Arbeitsschule, soweit sie in Gesetzen geordnet werden muss, im bernischen Schulgesetz ihre Behandlung finden. Wir haben auch auf unserm Gebiete fruchtbringende Arbeit genug zu verrichten, bis die Zeit einer Revison gekommen ist. Möge sie immerhin noch in dieses Dezennium fallen! E. K—r.

Das Geld als Geschichtslehrer.

Eine Idee, die lebhaft an die „Staatslehren-Bleistifte“ erinnert, mit denen vor einigen Jahren Kollege Dinkelmann in Hellsau der Verfassungskunde bei uns auf die Beine helfen wollte, bringt ein Mitarbeiter des „Berliner Tageblatt“, der den Vorschlag macht, in ähnlicher Weise das Geld für den Unterricht in der Geschichte dienstbar zu machen. Er schreibt:

Die Unwissenheit in der Geschichte und Geographie ist bekanntlich immer grenzenlos und abgrundtief, trotz aller pädagogischen Künste, denen man den Menschen vom zartesten Alter an unterwirft. Als wirklich grosszügige Mittel, um diesem bedauerlichen Zustand abzuhelfen, nannte man bis vor kurzem nur riesenhafte Unglücksfälle, Kriege und andere Massenmorde, die von „allgemeinem Interesse“ sind, und deren Berichte derart gierig verschlungen werden, dass auch mancher Fetzen Geschichte nebst Geographie mit hinabgeht. Doch das ist Stückwerk. Ganz anders verhält es sich aber mit dem ingeniösen Einfall des Franzosen Anténor Joly, der

im Jahre 1842 seinem Bürgerkönig als automatisch arbeitendes und überall hindringendes Lehrmittel für patriotische Historik das — Kleingeld empfahl. Da Frankreich heute das Prägen neuer Geldmittel vornehmen wird, hat man diese Idee wieder ausgegraben und sie warm empfohlen. Schlecht ist diese Idee der Verwendung von Münzen übrigens nicht; sie hat sogar viele Seiten und keine Kehrseite, wie man gleich erfahren soll.

Anténor Joly begründete seinen der Kammer unterbreiteten Vorschlag folgendermassen: Obwohl man in der Theorie die Geschichte als die Grundlage des öffentlichen Unterrichts anerkennt, ist es in der Praxis leider anders, da man den historischen Unterricht vernachlässigt. Dem kann bei einer Neuprägung dadurch abgeholfen werden, dass man die eine Seite der Münze mit dem Bildnis aller unserer Monarchen schmückt und diese mit einer Inschrift umgibt, die knapp und klar die grossen Ereignisse jener Zeit berichtet. „Diese Seite würde damit für unsere Annalen das gleiche bedeuten, wie die ehernen Tafeln des alten Rom, deren man sich bediente, um die Triumphe und die Namen der Heroen zu übermitteln. Derart würde das neue Kleingeld ohne Beeinträchtigung seiner eigentlichen Bestimmung dazu dienen, die Geschichte Frankreichs ins Gedächtnis einzugraben und sie selbst in den entlegensten Gebieten des Staates zu lehren. . . . . Wäre dies nicht das beste Mittel, um die Bildung im Volk zu verbreiten, um ihm all das zu lehren, was in der langen Reihe der Jahrhunderte Grosses, Nützliches und Schönes in und durch Frankreich geschaffen wurde? So erhielte man eine vollständige und anziehende „französische Geschichte“, die in doppelter Weise auf den Geist wirken würde, durch ihre Präzision und durch ihre wahren Bildnisse.“ Das wäre der eine Vorteil, und dieses Vorteils wegen empfiehlt der „Temps“ den Jolyschen Vorschlag von neuem, wobei er in schmerzlichem Ton an die Antworten einberufener Rekruten auf historische Fragen erinnert: der eine hatte die Bastille für ein Frauenzimmer gehalten, der andere hatte noch nichts von einem gewissen Napoleon gehört, und der dritte hielt die jetzt so gefeierte Nationalheldin Jeanne d'Arc für einen General des siebziger Krieges. . . .

Eine weitere gute Seite erwähnt schon Anténor Joly: „Die Nachfrage nach einer derartigen vollmünzigen Geschichte wäre so gross, dass sie der Staat zu einem etwas höheren als dem eigentlichen Wertpreise „gesammelt“ abgeben könnte. Hierdurch würden nicht nur die grösseren Prägekosten gedeckt, sondern noch beträchtliche Mehreinnahmen erzielt.“

Auf eine dritte Seite sei meinerseits aufmerksam gemacht. Zweifelsohne würde bei der Ausgabe solcher Geldstücke viel thesauriert, wahrscheinlich sogar sehr viel. Nichts müsste aber einem modernen Staat, der ja immer genügend Münze für den Gebrauch prägen kann, in diesen unruhigen Zeitläuften angenehmer sein, als eine solche Thesaurierung, da sie in Friedenszeiten den so notwendigen Bestand an Bargeld darstellte, der

manchen Instituten ja so ärgerlich ist, und da diese Thesaurierung in Kriegszeiten eine Deckung für die Ausgabe von Schatzscheinen und dergleichen zweifelhaften Dingen darstellte. Wenn jeder deutsche Patriot und Bürger auch nur ein Jahrhundert, sein Lieblingsjahrhundert etwa, dieser Geschichte im Besitz hat, so macht es schon Millionen aus; in dieser Hinsicht wäre es empfehlenswert, Volksheroen und dergleichen, als Siegfriede, Karl den Grossen, den alten Fritz, Bismarck, Goethe, Schiller usw. in Gold zu prägen. Kurz, ein geriebener Finanzminister könnte durch geschickte Politik den Hang zum Menschenkultus für die Anlage eines riesenhaften, den Staat nichts kostenden Geldbestandes oder gar Kriegsschatzes verwenden. Ich lasse es bei dieser Anregung.

Trotz alledem ist die Idee des Herrn Joly nicht übel. Mancher Junge hat mit seiner Briefmarkensammlung mehr Geographie gelernt als mittels Buch und Pädagogen. Amerika benutzt übrigens jetzt schon in methodischer Weise die Briefmarke, um für seine Präsidenten historische Reklame zu machen, während andere Staaten auf dem gleichen Wege ihre Naturschönheiten, ihre Flora und Fauna preisen, und dies oft in künstlerischer Weise.

Zur Oberlehrerfrage in der Stadt Bern.

(Korrespondenz.)

Und wieder nach fünfhundert Jahren
Kam er desselben Wegs gefahren.

Nun, fünfhundert Jahre sind es nicht, aber doch gerade fünfzig, dass die Oberlehrerfrage beim Schulvolk der Stadt Bern viel zu reden gab. Das Oberlehrertum, das, wie so manche andere Schuleinrichtung, gute und weniger gute, aus Deutschland zu uns gekommen ist, hatte damals in der Stadt Bern seine höchste Ausbildung erlangt. Der Oberlehrer war mit einer Anzahl von Befugnissen ausgestattet, die den Unterlehrern nicht zukamen. Er allein führte den Verkehr mit den Behörden. Die Unterlehrer hatten zu allem nichts zu sagen. Sie waren quasi seine angestellten Knechte und standen auch hinsichtlich der Besoldung weit unter ihm. Eine Eigenheit war, dass der „erste Unterlehrer“ Fr. 200 mehr bezog als die übrigen Unterlehrer. Die Oberlehrer bildeten eine separate Gruppe. Sie kamen alle vier Wochen unter sich zusammen, besprachen die Schulverhältnisse, allfällige Anträge an die Behörden und insbesondere auch das Verhalten ihrer Untergebenen. Verschwiegen soll nicht werden, dass die Oberlehrer damals durchwegs tüchtige Männer waren, und dass sie im ganzen in loyaler Weise ihres Amtes walteten.

Bei der grossen Schulreorganisation der Stadt Bern im Jahre 1860 versuchte die liberale Partei, den Zopf des Oberlehrertums abzuschneiden

oder doch wenigstens zu kürzen, allein ohne Erfolg. Da kam im Laufe der sechziger Jahre in der Stadt Bern eine junge, dem Fortschritt ergebene, rührige Lehrerschaft auf, welche energisch für Verbesserungen im Primarschulwesen eintrat und nicht nachgab, bis auch das Oberlehrertum in seiner althergebrachten Form zu Fall gebracht war. Es gab damals sieben Oberlehrer in der Stadt. Drei davon, vom Geiste der Zeit erfasst, sahen das Unhaltbare der Institution des Oberlehrertums ein und halfen getreulich mit, es zu beseitigen; die vier andern fühlten sich wohl bei der Einrichtung und leisteten passiven Widerstand.

Die Gründe, welche die Reformer geltend machten, waren im wesentlichen folgende:

1. Es ist nicht recht, dass eine Klasse von Lehrern, welche hinsichtlich Intelligenz, Bildung, Charakter und Schulführung wenig oder nichts vor den andern voraus hat, eine solch bevorzugte Stellung einnimmt.
2. Die Zurücksetzung der Unterlehrer bedeutet eine Herabwürdigung derselben, die sich Männer von Charakter nicht länger gefallen lassen können.
3. Die Sonderstellung der Oberlehrer verunmöglicht die echte Kollegialität unter der Lehrerschaft, was der Schule zu grossem Schaden gereichen muss.
4. Es ist von grossem Nutzen für die Schule, wenn auch die Unterlehrerschaft in nähere Berührung mit den Behörden kommt.
5. Es sind auf dem Gebiete der städtischen Primarschule noch so viele Verbesserungen durchzuführen, dass es des treuen Zusammenhaltens der *ganzen Lehrerschaft* bedarf, wenn sie gelingen sollen.
6. Es ist nicht einzusehen, warum ein Teil der Lehrerschaft für die gleiche Arbeit besser bezahlt sein soll als der andere.

Mit diesen Argumenten drang die Unterlehrerschaft durch, und kein Mensch wird sagen wollen, dass die Neuerung zum Schaden der Schule ausgefallen sei. Im Gegenteil. Was von dem frühern Oberlehrertum heute noch geblieben ist, ist administrativer Natur und hat mit jenem nichts zu tun.

Aus dem Gesagten mag ersehen werden, dass es nicht wohlgetan wäre, den Primarschulwagen der Stadt Bern wieder auf das alte Geleise zu stellen.

Schulnachrichten.

Aus dem Grossen Rat. Bei der Beratung des Staatsverwaltungsberichtes kamen beim Abschnitt „Unterrichtswesen“ vergangene Woche auch verschiedene die Schule und die Lehrerschaft betreffende Fragen zur Erörterung.

Herr Mühlethaler wies auf die Übelstände hin, die hinsichtlich der

Lehrerwohnungen noch vielfach zutage treten, indem viele Dienstwohnungen in bezug auf den Raum und die hygienischen Zustände durchaus mangelhaft sind und da, wo Barentschädigung geleistet wird, diese absolut ungenügend ist. Trotzdem Unterrichtsdirektion und Schulinspektoren auf Beseitigung dieser Übelstände dringen, kommen noch lange nicht alle Gemeinden den gesetzlichen Bestimmungen nach. Durch eine weitherzige Interpretation von § 14 des Primarschulgesetzes sollte der Grosse Rat klipp und klar darüber Weisung geben, wie eine anständige Lehrerwohnung beschaffen sein soll.

Dem Lehrermangel wird nicht anders abzuhelfen sein, als durch bessere Besoldung. Durch Staatsbeiträge müssen abgelegene, kleine Landgemeinden in den Stand gesetzt werden, ihre Lehrer besser zu besolden, sonst werden sie beständigen Lehrerwechsel haben.

Herr Moor begründete seine Motion betreffend eine authentische Interpretation von § 14 des Primarschulgesetzes. Die Normalien für den Bau von Schulhäusern vom 1. Oktober 1908 unterlassen zu sagen, was man unter einer anständigen Lehrerwohnung zu verstehen habe. Die gesetzlichen Bestimmungen fehlen ganz. Andere Kantone sind hierin weit besser daran, so z. B. Zürich. Die Broschüre von Dr. Trösch bedeutet „ein Denkmal der Schande“ für den Kanton Bern. Es wäre zu wünschen, dass eine kantonale Schatzungskommission eingesetzt würde, die nach je drei Jahren Schatzungen vorzunehmen hätte. Man ist dem Ansehen und der Würde unserer Volkserzieher eine gesetzliche Regelung der ungenügenden Wohnungsverhältnisse schuldig.

Herr Regierungsrat Lohner äusserte sich zu diesen Fragen laut Bericht des „Bund“ folgendermassen: Die Naturalienfrage ist wichtig für das Wohl des Lehrers und damit für dasjenige der Schule. Das Postulat Moor ist in diesem Sinne nur zu begrüssen. Es soll Wandel geschaffen werden. Die Regierung ist aber schon vorgegangen. Die Unterrichtsdirektion machte bereits durch ein Zirkular die Gemeinden auf ihre Pflichten aufmerksam. Die Verfügung hatte Erfolg. Im weitern wurden bei Gemeindebehörden und Lehrerschaft amtliche Erhebungen eingeleitet; das Resultat soll der diesen Herbst stattfindenden Inspektorenkonferenz vorgelegt werden, und die Inspektoren haben anhand dieser Angaben die nötigen Schritte zu unternehmen, um die Gemeinden zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten. Nur amtliche Erhebungen sind in diesem Fall zweckdienlich. Sollte die Wohnungsfrage durch ein Dekret von heute auf morgen gelöst werden müssen, so wäre eine Ausgabe von Hunderttausenden unvermeidlich. In dieser Hinsicht nimmt auch die Broschüre von Dr. Trösch zu wenig Rücksicht auf den Stand der Staatsfinanzen. Die Regierung wäre gerne bereit, arme Gemeinden mit einem ausserordentlichen Staatsbeitrag bei ihren Bestrebungen um die Verbesserung der Lehrerwohnungen zu unterstützen. Leider ist unser Kredit aber erschöpft. — Er beantragte, die Motion Moor ohne Präjudiz erheblich zu erklären.

Zu der Frage des Lehrermangels ist zu sagen, dass dieser weniger im Jura als im deutschen Kantonsteil besteht. Unbesetzte Klassen gibt es wenige, dagegen ungenügend besetzte, teils durch zu junge, teils durch zu alte, teils durch auswärtige Lehrkräfte. Wirksam trat dem Lehrermangel der Erlass der Unterrichtsdirektion bezüglich der Verpflichtung der jungen Lehrer zu vierjähriger Praxis im bernischen Primarschuldienste entgegen. Da aber jedes Jahr zirka 30 neue Klassen errichtet werden müssen, ist eine definitive Abhilfe des Lehrermangels nur durch Erweiterung des Seminars und eine neue Besoldungserhöhung für die Primarlehrer möglich.

In der Sitzung vom 25. September kam die Motion Nyffeler betreffend Revision des Sekundarschulgesetzes zur Behandlung.

Herr Nyffeler begründete seine Motion eingehend. Eine Revision des Gesetzes erscheint geboten schon mit Rücksicht auf das respektable Alter desselben (bald 60 Jahre) und die zahlreichen seitherigen Erlasse, die viele Bestimmungen abändern und eine Orientierung über das, was noch zu Recht besteht, erschweren. Dass sich das Gesetz überlebt hat, zeigt sich schon im Abschnitt *A* betreffend Organisation, indem hier z. B. von einklassigen Sekundarschulen die Rede ist, deren es keine mehr gibt, da an ihren Platz die erweiterten Oberschulen getreten sind. Beim Abschnitt *B,* Unterricht, dürften auch die Handarbeiten für Mädchen und der hauswirtschaftliche Unterricht, sowie die Knabenhandarbeit einbezogen werden. Die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel für bedürftige Schüler sollte auch auf die Sekundarschule übertragen werden. Ein weiterer Übelstand besteht bezüglich der Freistellen. Auf dreissig Kinder einer Klasse kommen nur zwei Freistellen. Man könnte sich fragen, ob nicht die Schulgelder aufzuheben seien. Da es aber in diesem Falle vielen Gemeinden heute kaum möglich wäre, Sekundarschulen zu errichten, dürfte vielleicht die Herabsetzung des Schulgeldes um die Hälfte angezeigt sein. Zum Abschnitt „Lehrer" ist der betreffende Abschnitt des Primarschulgesetzes zum Vergleich herbeizuziehen. Derselbe Wahlmodus hier wie dort wäre wünschbar. Die Bestimmung über das Besoldungsminimum ist veraltet und musste ersetzt werden. Eine bestimmte Fassung der Stellvertretungsordnung ist im Interesse der Lehrerschaft notwendig. Was die Kosten der Stellvertretungsfälle anbetrifft, so könnte wieder das Primarschulgesetz zum Vorbilde dienen. In den Statuten der Pensionskasse sollte die Altersgrenze der Sekundarlehrer herabgesetzt werden. Ferner sollte für die Sekundarlehrer eine Witwen- und Waisenkasse gegründet werden. Einem Fonds, der von der Lehrerschaft selber zusammengelegt worden ist, fehlen die gesetzlichen Bestimmungen. Im weitern enthält das Reglement manche veraltete Bestimmung bezüglich Quartalzeugnisse, Examen, Klassenzusammensetzung usw.

Herr Unterrichtsdirektor Lohner erwiderte: Der Vorstand der bernischen Schulsynode behandelt gegenwärtig diesen Gegenstand. Es liegen wirklich Gründe zu der Prüfung der Revisionsfragen vor. Wenn unsere Sekundarschule durch das alte Gesetz in ihrer Entwicklung ernstlich gehemmt wird, dann ist nicht länger mit einer Aktion zu zögern. Doch ist momentan der Zeitpunkt zu einem neuen Gesetzerlass nicht gut gewählt. Gerade das lange Inkraftbleiben des alten Gesetzes zeugt gewissermassen für seine Tauglichkeit. Die vielen Nacherlasse zum Gesetz sind eigentlich mehr nur ein Schönheitsfehler. Der Lehrplan des alten Gesetzes darf natürlich nicht sklavisch gehandhabt werden. Neue Fächer kamen hinzu und können noch weiter ausgestaltet werden. Wichtiger ist eine Revision der finanziellen Bestimmungen, wie Schulgeldherabsetzung und Freistellen. Die Sekundarlehrerbesoldung ist ungleich; doch beruht sie auf der Verschiedenheit der Lebensweise und des Lebensunterhaltes in den einzelnen Landesgegenden. Bezüglich des Minimalansatzes muss man sich auf die Schulfreundlichkeit der Gemeinden verlassen. Bis heute werden pensionierten Lehrern nach 20 Jahren Schuldienst 50 % des Gehaltes als Leibgeding ausgerichtet, ohne dass der Lehrer Prämien zu bezahlen hat. Es fragt sich hier sehr, ob eine Kasse mit Prämienbezahlung besser wäre. — Der Erziehungsdirektor erklärte sich bereit, die Motion ohne Präjudiz anzunehmen.

Lesebuch der Welt- und Schweizergeschichte. Unter diesem Titel möchten wir das umgearbeitete Geschichtslehrmittel für bernische Sekundarschulen, sobald

es vollendet sein wird, ins Land hinaussenden. Wie es gemeint ist, und welche Gründe zur Umgestaltung des Buches gerufen haben, wurde letztes Frühjahr in Nr. 16 des „Berner Schulblattes“ schon gesagt. Besser noch spricht ein Beispiel. In zuvorkommender Weise hat mir die Redaktion der „Schulpraxis“ diese ganze Nummer zur Verfügung gestellt. Es sei ihr dafür bestens gedankt. Um zu zeigen, wie die Sache ungefähr aussehen wird, wählte ich als Probe zur Veröffentlichung das Kapitel der Entdeckungen, das die Reihe der Geschichtsbilder des zweiten Bändchens (neuere und neuste Geschichte) eröffnet. Den Bildschmuck allerdings muss sich der Leser hinzudenken. Er soll aber später nicht weniger reichlich als im gegenwärtigen Schulbuch ausfallen.

Schüler lesen fürs Leben gern Indianergeschichten und Reiseabenteuer; deshalb ist auch die Ausführlichkeit in diesem Kapitel absichtlich grösser, als sie es in den darauffolgenden sein wird. Die „Zusammenfassung“ bietet oder deutet das an, was die Schüler notwendigerweise sich fest einzuprägen haben, ein Hilfsmittel zum abgekürzten Wiedererzählen und zur Repetition. Leicht bringt sie der Lehrer in die Frageform zum Zwecke mündlicher oder schriftlicher Aufgaben und Orientierungen. Für die Übersichtlichkeit des Stoffes tut man nicht leicht zu viel. Ausführlich gehaltene Überschriften sollen da mithelfen. Dem Ganzen ist der Name des gefeiertsten Entdeckers übergesetzt. Gleiches soll dann auch von den Kapiteln der Kirchenerneuerung geschehen. Das Biographische wiegt vor, aushilfsweise auch das Monographische im Städtebild, z. B. Florenz im Kapitel von „Wiedererwachen“, Basel und Bern in der Vorgeschichte zur Reformation. Verbrauchte Klischees werden tunlichst gemieden. Meine Absicht geht nicht auf ein Mosaikwerk aus allerhand Schriftstellern, sondern auf ein selbstgeformtes einheitliches Geschichtsbild. Möge das in Nr. 10 der „Schulpraxis“ Gebotene den verehrten Herren Kollegen nicht missfallen.

H. B.

Kurs für religiöse und soziale Frauentätigkeit. Der bernische Ausschuss für kirchliche Liebestätigkeit veranstaltet in Bern vom 6. bis 9. Oktober 1913 einen Kurs für religiöse und soziale Frauentätigkeit, dem folgendes Programm zugrunde gelegt wird:

Montag, 6. Oktober, abends 8 Uhr in der Französischen Kirche: Eröffnungsfeier des Kurses. Ansprache des Herrn Pfarrer Studer: Die Frau und die christliche Liebestätigkeit.

Dienstag, 7. Oktober, vormittags, zwei Vorträge über: Die Frau und die Kinderfürsorge. *a)* Herr Dr. med. Kürsteiner: Die sanitarische Fürsorge. *b)* Herr Lehrer Mühlethaler, Grossrat: Die sittliche Fürsorge.

Nachmittags 3 Uhr, zwei Vorträge über: Die Frau und die heranwachsende Jugend. *a)* Frl. E. Bertschi, Lehrerin: Soziale Fürsorge. *b)* Frau Dr. Gerber-Ludwig: Religiöse Fürsorge.

Mittwoch, 8. Oktober, vormittags 9 Uhr, drei Vorträge über: Die Frau in der Pflege der Gefährdeten und Gefallenen. *a)* Herr Pfarrer Stettler: Kampf gegen den Alkoholismus. *b)* Frau Studer-Steinhäuslin: Sittlichkeitsbestrebungen. *c)* Frl. Luise Merz, Lehrerin: Gefangenen- und Entlassenen-Fürsorge.

Nachmittags 3 Uhr, zwei Vorträge über: Die Frau auf dem Felde der Armenpflege. *a)* Frl. E. Küpfer: Offizielle und Vereinsfürsorge für Arme. *b)* Herr Dr. Streit: Fürsorge für körperlich oder sittlich gefährdete Mütter, speziell für Wöchnerinnen.

Donnerstag, 9. Oktober, vormittags 9 Uhr, drei Vorträge über: Die Frau in der Krankenpflege. *a)* Herr Pfarrer Ziegler: Krankenpflege und Kranken-

pflegerinnen. *b)* Herr Pfarrer Rohrer: Krankenbesuche in Familie und Spitälern. *c)* Herr Pfarrer Ris: Tätigkeit in Spezialanstalten.

Nachmittags 3 Uhr, zwei Vorträge über: Religiöse Tätigkeit der Frau. *a)* Herr Pfarrer Rikli: Gelegenheit zu persönlicher Einwirkung. *b)* Herr Pfarrer Römer: Religiöse Vereinsarbeit.

An die Vorträge schliesst sich jeweilen eine Diskussion an.

Alle Vorträge und Verhandlungen finden im Chor der Französischen Kirche, Zeughausgasse, im Parterresaale, statt.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Orgelkonzert im Berner Münster.

Teilnehmerkarten können bei Herrn Pfarrer Studer, Bern, Zieglerstrasse 44, unentgeltlich bezogen werden. Man erwartet namentlich auch zahlreiche Beteiligung der Lehrerinnen.

Wahl des Sekretärs des B. L. V. in den bernischen Stadtrat. (Korr.) Diese Frage spukt fort im „Schulblatt". Sie wäre wohl besser nie aufgeworfen worden; denn wer die Grundsätze und Statuten des B. L. V. auch nur einigermassen kennt, wird sofort darüber im klaren sein, dass Herr Graf eine Wahl in den Stadtrat nicht annehmen kann. Die Statuten des B. L. V. schreiben aus guten Gründen strikte politische und religiöse Neutralität vor. Nun sind im bernischen Stadtrat die drei Parteien der Freisinnigen, der Sozialdemokraten und der Konservativen streng voneinander geschieden — die Wahlen geschehen nach dem Proporz — und bei den Diskussionen und Abstimmungen spielt die Politik eine grosse Rolle. Träte nun Herr Graf bei den Freisinnigen ein, so käme er oft in den Fall, gegen die Sozialdemokraten und Konservativen, welche zusammen die Mehrheit im Rate bilden, Stellung nehmen zu müssen und so — anders geht es nicht, denn die Parteidisziplin entscheidet da alles — die Neutralität aufs gröblichste zu verletzen. Lange würde die an Zahl nicht zu unterschätzende, nicht freisinnige Lehrerschaft des Kantons, vorab der Stadt Bern, der Anomalie nicht untätig zusehen, und so hätten wir wieder neue Zänkereien, ohne welche der B. L. V. seine Existenz scheint's nicht zu fristen vermag. Dass endlich der Sekretär verpflichtet ist, seine ganze Kraft dem Amte zu widmen, ist bereits angeführt worden. Ämter zu bekleiden, die den Lehrerverein nichts angehen, geht also nicht an. Die neuliche Übernahme der Redaktion eines politischen Blattes ist das äusserste, was ihm gestattet werden mag; denn der B. L. V. ist keine Millionenbank, bei der es auf ein paar Angestellte mehr oder weniger, welche die Arbeit für den Direktor verrichten, nicht ankommt.

† Prof. Dr. Ernst Dürr. Mitten aus einer gesegneten Tätigkeit heraus ist am 27. September in Bern im Alter von erst 36 Jahren Herr Dr. E. Dürr, seit 1906 Professor für Philosophie an der Universität Bern, verschieden. Er war Leiter des Seminars für experimentelle Psychologie. Auch in seiner publizistischen Tätigkeit hat er auf diesem Gebiete gearbeitet. Dürr war ein eifriger Anhänger der modernen experimentellen Psychologie.

Bern. (Korr.) Letzten Montag hat in Bern der dritte Instruktionskurs für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen begonnen mit ca. 70 Kursteilnehmern. Der Kurs dauert 14 Tage mit Fortsetzung von gleicher Dauer im Jahr 1914. Jeder Teilnehmer verpflichtet sich, den ganzen, auf die beiden Jahre verteilten Kurs zu belegen. Das von der kantonal-bernischen Sachverständigenkommission für berufliches Bildungswesen aufgestellte Programm sieht folgendes vor: Der Kurs ist in vier Abteilungen geteilt:

A. Vorbereitendes Zeichnen. 1. Vorbereitendes berufliches Technischzeichnen für Mechaniker, Schlosser, Spengler und Schmiede. (Im Herbst 1914 folgt dann der Teil für Holz- und Bauarbeiter und sonstige Berufsarten.) 2. Vorbereitendes Freihandzeichnen: *a)* für Schlosser, *b)* für Schreiner.

B. Fachzeichnen für Maurer und Zimmerleute, Mechaniker und Schlosser.

C. Theoretische Fächer I. Buchhaltung und Preisberechnung; Vaterlandskunde, Verfassungskunde, Wirtschaftslehre.

D. Theoretische Fächer II. Gewerbliches Rechnen; Vaterlandskunde, Verfassungskunde, Wirtschaftslehre.

Es sind ferner Vorträge über geschichtliche Entwicklung der Gewerbe, Wechselrecht usw. vorgesehen; auch sollen eine Anzahl wichtige handwerkliche und industrielle Betriebe unter sachkundiger Führung besucht werden. Als Kursleiter wirken die Herren Wuffli (berufliches Technischzeichnen), Moser (berufliches Freihandzeichnen), Bucher (Fachzeichnen für Maurer und Zimmerleute), Dick (Schlosser), Ehrensberger (Mechaniker), Gutknecht (Buchhaltung, Preisberechnung und gewerbliche Korrespondenz), F. Ruch (Vaterlandskunde), A. Spreng (Wirtschaftslehre) und Direktor V. Haldimann (gewerbliches Rechnen).

In seinem Eröffnungswort am letzten Montag gab Herr Direktor Haldimann, Präsident der Sachverständigenkommission, seiner Freude Ausdruck über den guten und zahlreichen Besuch der Kurse. Auf diese Weise wird der Unterricht an unsern Handwerkerschulen ein mehr einheitlicher werden. Mit dem Wunsche eines guten Gelingens erklärte Herr Haldimann den Kurs als eröffnet, und sofort begann die Arbeit.

Die Kursteilnehmer erhalten Subventionen von seiten der Gemeinden, des Staates und des Bundes. —z—.

Interlaken. Vom besten Wetter begünstigt, gestaltete sich die Einweihung des neuen Schulhauses im Westquartier Interlaken Sonntag den 28. September zu einem eigentlichen Volksfest. In dichten Scharen strömte die Bevölkerung des ganzen Bödeli zusammen, als sich um 1 Uhr der bunt geschmückte Festzug mit flatternden Fahnen vom alten Schulhaus aus in Bewegung setzte, um unter Trommel- und Musikbegleitung durch die verschiedenen Strassen der Ortschaft auf den ausgedehnten Festplatz zu gelangen.

Die eigentliche Feier wurde eröffnet durch einen Gesamtchor der Schüler. des Männerchors und der Musikgesellschaft. Hierauf folgten die verschiedenen Ansprachen, abwechselnd mit Gesangsvorträgen der Schüler und Vereine. Nach Erledigung dieses offiziellen ersten Aktes wurde der imposante, in jeder Beziehung den modernsten Anforderungen entsprechende Schulhausbau nebst der prächtigen Turnhalle dem Publikum zur allgemeinen Besichtigung geöffnet. — Draussen auf dem von allerlei Volk wimmelnden Schulhausplatz entwickelte sich unterdessen ein fröhliches Festleben. Den Kulminationspunkt der Festfreuden mag für die Jungmannschaft wohl das währschafte z'Vieri, bestehend aus Wurst, Brot und Limonade, gebildet haben, während sich die Erwachsenen an den schneidigen Produktionen des Turnvereins, sowie der Primar- und Sekundarschüler ergötzten, die den Rest des Nachmittags durch Frei- und Stabübungen, hübsche Reigen, sowie verschiedene Spiele abwechslungsreich ausfüllten.

Mit Beginn der Winterschule kann der flotte Bau, der der Gemeinde Interlaken, die dafür grosse Opfer gebracht hat, und dem Ersteller, Herrn Architekt Niggli, zur Ehre gereicht, durch die obern Primarschulklassen bezogen werden.

Humoristisches.

Kartographische Kenntnisse. Wir hatten uns auf dem Schlachtfeld von Jena die Beine müde gelaufen und kehrten beim Vernachten in der „Papiermühle“ vor der Stadt zum Abendessen ein. Man kam ins Anekdotenerzählen. Professor Mentz berichtete vom Grossherzog Karl Alexander etwas sehr Ergötzliches. Der hohe Herr empfing eines Tages in Audienz einen Zeichner, der ihm ein Kartenbild seines Ländleins vorlegte und verehrte. Er betrachtete das Blatt mit grossem Interesse und fragte: „Was bedeuten diese blauen Striche da?“ — „Hoheit, das sind Gewässer, das ist die Ilm“, belehrte der Zeichner. „Und diese schwarzen Striche hier“, forschte Karl Alexander weiter. „Das sind die Breitengrade, Hoheit“, war die Antwort. Darauf der Grossherzog: „Adjutant, wenn wir dort 'mal vorbeikommen, so machen Sie mich darauf aufmerksam!“ H. B.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungstermin
a) Primarschule.						
Goldern (Hasleberg)	I	Gesamtschule	15—20	700 †	2	10. Okt.
Neuligen, Gde. Eriswil	VI	„	ca. 50	850 †	3 11	10. „
Rotenbaum, Gde. Heimiswil	„	Unterklasse	„ 45	700 †	2 5	8. „
Grellingen	XI	„	„ 50	900 †	3	25. „
Liesberg	„	Klasse II	„ 50	850	3	25. „

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet.

** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrzulagen.

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

Anerkannt besteingerichtetes Haus für Lieferung

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Beste Zeugnisse. — Billigste Preise.

Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.

Jugendschriften jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der **Buchhandlung A. Wenger-Kocher, Lyss.**

Taschentücher leinen
Taschentücher Batist
Taschentücher baumwollen
Taschentücher mit Monogramm
Taschentücher farbig

S. Zwygart
Bern
55 Kramgasse 55
18 Kesslergasse 18
Telephon 860

Kinder-Taschentücher
5% bei Barzahlung 4

Hotel-Pension Amisbühl Beatenberg 1336 m über Meer

nimmt im **September** und **Oktober** wieder Gäste auf zu **Fr. 3.50** und **Fr. 4.—** (je nach Zimmer) bei einfachem, gutem Familientisch. Prächtiger Herbstaufenthalt, sonnig, ruhig. Zentralheizung in allen Zimmern. — Auch der tit. Lehrerschaft empfiehlt sich bestens **Familie Marti-Hauswirth,** Lehrers.

Pianos und Harmoniums

Auswahl ca. 100 Instrumente, nur beste Fabrikate, empfiehlt in allen Preislagen

F. Pappe-Ennemoser, Kramgasse 54, Bern. Telephon 1533

Billigste Bezugsquelle für die tit. Lehrerschaft

Alleinvertretung der **Weltfirma Thürmer,** sowie der besten Schweizerfabriken **Burger & Jacobi** und **Rordorf & Co.**

Entzückende Tonschönheit — Abzahlung — Miete — Tausch — Stimmung

Reparaturwerkstätte für Pianos und Harmoniums

Im unterzeichneten Verlag ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Grundlinien der mathematischen Geographie

Für Sekundarschulen und Progymnasien bearbeitet von

J. Rüefli,

alt Seminarlehrer in Bern.

Dritte, vollständig umgearbeitete Auflage mit zum Teil neuen Figuren.

Preis 80 Rappen.

Diese vom Verfasser **gründlich umgearbeitete Neuauflage** des bekannten, weit verbreiteten Lehrmittels wird alle im Fache der mathematischen Geographie unterrichtenden Lehrer interessieren.

A. Francke, Verlagsbuchhandlung, **Bern.**

Stellvertreterin gesucht

pro Wintersemester nächsthin an die **Gesamtschule in Bächlen,** Gde. Diemtigen. Kinderzahl zirka 30.

Anmeldungen innert acht Tagen vom Erscheinen dieser Mitteilung an Lehrer **Abbühl** in **Erlenbach.**

Vereine und Schulen, die Biel und seine prächtigen Umgebungen besuchen, finden anerkannt treffliche und billige Verpflegung in dem

Hotel z. Blauen Kreuz

in Biel

Vorherige Anzeige der Besucherzahl und der Verpflegungsart erwünscht.

HARMONIUMS der besten Fabriken u. Marken in **konkurrenzloser** grösster Auswahl. — Kataloge kostenfrei. — Vorzugspreise für HH Lehrer :: :: :: 4

Hug & Co., Zürich und Basel

Druck und Expedition: **Büchler & Co., Bern.**